

„Sie muss das Moskau unserer Bewegung werden“

Hitlers politische Anfänge in München:
vom Schauplatz seiner größten Niederlage zum
mythologischen Ort des Nationalsozialismus.

Von **Andreas Wirsching**

In einer Filmaufnahme vom 26. Februar 1919, die den Trauerzug für den ermordeten bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner zeigt, ist möglicherweise auch Adolf Hitler zu sehen. Ob er es tatsächlich ist, lässt sich nicht endgültig entscheiden; unwahrscheinlich ist es aber nicht, da auch Hitlers Demobilmachungseinheit 25 Mann zur Trauerparade abstellen sollte. Interessanterweise behauptete Hitler im autobiographischen Teil von „Mein Kampf“, dass er zum fraglichen Zeitpunkt nicht in München gewesen und erst im März 1919 zurückgekehrt sei. Dies ist nachweislich falsch: Seine Einheit war bereits im Januar 1919 wieder in der bayerischen Hauptstadt. Offensichtlich erfand Hitler diese Abwesenheit von München, um jeden Eindruck einer räumlichen wie politischen Nähe zu Eisners Bayerischer Republik auszuschließen. Faktisch freilich dürfte er der Münchner Revolutionsregierung keineswegs so ablehnend gegenübergestanden haben, wie er in „Mein Kampf“ glauben machen wollte – im Gegenteil zeichnete sich seine politische Einstellung zu diesem Zeitpunkt



Vom gescheiterten Putsch zum Totenkult: Die 1923 getöteten Nationalsozialisten wurden nach 1933 am Rande des Königsplatzes beigesetzt.

wohl vor allem durch Opportunismus und Attentismus aus. Deutlich zeigt sich in dieser Lüge jedenfalls die große Bedeutung, die Hitler München für sich und die nationalsozialistische Bewegung zumaß.

Fähnlein im Wind

Hitlers opportunistische Haltung passt zu den politischen Umwälzungen und gewaltsamen Spannungen, die Bayern und vor allem München zwischen November 1918 und Mai 1919 erlebten. Während dieser Zeit schien alles möglich, keineswegs konnten die Zeitgenossen wissen, wohin das Pendel schließlich ausschlagen würde. Wenn sich Hitler also im Frühjahr 1919 opportunistisch verhielt und sich eines kalkulierten politischen Attentismus bediente, handelte er gewissermaßen zweckrational. Dies dürfte ihm umso leichter gefallen sein, als er zu diesem Zeitpunkt noch nicht über eine fertige „Weltanschauung“ verfügte. Anders, als er später in „Mein Kampf“ darlegte, ging es Hitler in der ersten Jahreshälfte 1919 keineswegs darum, „Politiker“ zu

A photograph of the Feldherrnhalle in Munich, Germany, with tulips in the foreground. The building is a large, ornate stone structure with three large arches. The foreground is filled with green tulip stems and pink and purple flowers, some in sharp focus and others blurred. The sky is a clear, pale blue.

Heute ein beliebtes
Fotomotiv: Die Feld-
herrnhalle am Odeons-
platz war 1923 Ziel des
Hitlerputsches. Vier
Polizisten, 13 Putschis-
ten und ein Unbe-
teiligter starben dort.

**Die Bühne, die Hitler betrat, stand zunächst in München und
hatte dort schon vor ihm und ohne ihn existiert.**



Oben: Angeklagt: Ludendorff und Hitler während des Hochverratsprozesses vor dem Volksgericht München, 1924.
 Rechts: Auch im Löwenbräukeller fanden Versammlungen der Nationalsozialisten statt, insbesondere ab 1940.



Hitler gelang es, den Schauplatz seiner größten Niederlage zum mythologischen Ort seiner Bewegung zu machen.

sein. Ihn plagten schlicht Zukunftsängste: Ohne Familie, ohne Berufsausbildung, durch den Krieg aus seinem bescheidenen Broterwerb als Aquarellmaler herausgerissen und inzwischen auch nicht mehr der Jüngste, drohte Hitler der Rückfall in die notorische Erfolglosigkeit und Armut, die er in Wien kennen und hassen gelernt hatte. Sein nächstliegendes Ziel musste es daher sein, so lange wie möglich bei der Armee zu bleiben, um seine Existenzgrundlage zu bewahren. Da die weitere Entwicklung nicht absehbar war, hingte er in politischer Hinsicht sein Fähnlein nach dem Wind.

Münchner Räterepublik: Radikalisierung und Gewalt

Für jeden, auch für Hitler, deutlich spürbar war die massive politische und gesellschaftliche Polarisierung, die sich

mit immer radikaleren ideologischen Feindkonstruktionen verband. Schon der Sturz der Wittelsbacher hatte die Emotionen hochgehen lassen. Kurt Eisner wurde als bayerischer Ministerpräsident zur Zielscheibe ungezügelter nationalistischer und antisemitischer Hetze. Nach seiner Ermordung mündete die Revolution in Bayern denn auch in unaufhaltsame Hysterie und Militarisierung, es entstand eine Spirale der Radikalisierung und Gewalt. In dieser Situation konnte eine zu explizite Parteinahme für eine politische Richtung gefährlich werden. Vor allem in München brodelte es immer stärker, was zunächst in der Ausrufung einer Räterepublik durch Sozialisten und Kommunisten mündete und auf konservativere Teile der Bevölkerung wie die Realisierung schlimmster Alpträume von russisch-bolschewistischen Verhältnissen wirkte. Die gewaltsame Niederschlagung

Fotos: Bundesarchiv; Martin Fengel

der Münchner Räterepublik durch Regierungstruppen und Freikorps Ende April 1919 klärte die Fronten zugunsten des konservativ-rechten Spektrums und trug dennoch zur weiteren Radikalisierung bei.

München als mythologischer Ort der „Bewegung“

Man kann die Bedeutung der Münchner Räterepublik für die weitere Geschichte Münchens, Hitlers und des Nationalsozialismus kaum überschätzen. Die extreme Polarisierung in Wort und Tat sowie das Aufschaukeln der Gewalt traumatisierten und prägten die bayerische Metropole für lange Zeit. Im Kielwasser der Gegenrevolution verlor München seinen Charakter als weltoffene, liberale Künstlerstadt, als die es vor 1914 eine vorübergehende Weltgeltung gehabt hatte. Leitmotivisch wurde nun die Verachtung für die demokratisch-liberale Gesellschaft. Die hasserfüllte Ablehnung der Revolution, der wachsende Antisemitismus und die perhorreszierte Furcht vor dem „Bolschewismus“ prägten fortan die politische Kultur der bayerischen Hauptstadt. Dass die deutsche Demokratiegründung in Form der Weimarer Republik illegitim, ja kriminell gewesen sei, blieb für weite Kreise des Münchner Bürgertums unumstößliche Gewissheit. Diese Interpretation bildete eine verhängnisvolle Schnittmenge mit der extremen Rechten. Die Münchner Gesellschaft dominierten nun monarchistische, separatistische und ultrakonservative Elemente. Hinzu trat als Spezifikum das gegen Berlin gerichtete bayerische Sonderbewusstsein, was bereits in der Regierungserklärung des neuen nationalkonservativen Ministerpräsidenten Gustav von Kahr vom 16. März 1920 deutlich wurde. Er forderte „strenges Einschreiten gegen Überfremdung durch Stammesfremde, Reinhaltung des eigenen Volkes von fremden Elementen“ und gab damit gleichsam den offiziellen Startschuss für die staatlich geförderte Welle des Antisemitismus, die München nun erfasste. Die von Kahr verkörperte „Ordnungszelle Bayern“ avancierte zum Fluchtort rechtsextremer Umstürzler und Gewalttäter aus dem gesamten Reich. Zugleich begannen in ihrem Windschatten die Karrieren späterer führender Nationalsozialisten wie

Ernst Röhm, Heinrich Himmler, Wilhelm Frick – und natürlich Adolf Hitler.

In dieser Atmosphäre reüssierten Hitler und die frühe NSDAP. Im Sommer 1919 als politischer Propagandaredner der Reichswehr geschult, fand Hitler in München Eingang in den Personen- und politischen Dunstkreis der äußersten Rechten. Hier begegnete er seinen frühen Förderern und bedingungslosen Anhängern. Ab 1920 schuf er sich ein wachsendes Publikum, profilierte sich als „Trommler“ und Redner in den Bierkellern der Stadt und schwang sich bald zum alleinigen Anführer der NSDAP auf. Als solcher wurde er auch für das rechtsnationale Münchner Bürgertum interessant, in dessen Reihen er Gönner und Verehrer fand.

Indes können die frühen Sympathien für Hitler nicht darüber hinwegtäuschen, dass er in der etablierten Münchner Gesellschaft und Politik ein Außenseiter blieb. Keineswegs akzeptierte ihn das traditionalistische Polit-Establishment als einen der ihren, wenngleich er aufgrund seiner propagandistischen Erfolge als nützlich galt. Angesichts des Abflauens der Krise Ende 1923 musste Hitler befürchten, dass sich die von ihm erreichte Position in der absehbaren Entspannung verflüchtigen würde. Mithin sah er sich genötigt, die „Glaubwürdigkeit“ seines mittels Radikalisierung und extremistischer Propaganda erworbenen Charismas unter Beweis zu stellen und zur Tat zu schreiten. Dies setzte eine fortwährende Wettbewerbsdynamik zwischen der NSDAP und der ultrakonservativen bayerischen Regierung frei, die einen wichtigen Hintergrund für Hitlers Putschversuch vom 8./9. November bildete.

Nach seiner Haft in Landsberg und seiner Rückkehr auf die Münchner Bühne gelang es Hitler in einer paradoxen Umkehr des Geschehens, den Schauplatz seiner größten Niederlage zum mythologischen Ort seiner Bewegung zu machen. Schon 1921 hatte er es kategorisch abgelehnt, die NSDAP-Zentrale aus München heraus zu verlagern. Hiermit verriet er ein sicheres Gespür dafür, dass er außerhalb Münchens, geschweige denn in Berlin, seine politisch-propagandistische Rolle nicht mit der gleichen Durchschlagskraft würde spielen können. Die Konkurrenz im völkisch-nationalistischen Lager war groß, und Hitler brauchte für den

LITERATUR

G. Knopp/M. Philip Remy, Hitler. Eine Bilanz, DVD 1995.

C. Hartmann et al. (Hg.), Hitler, Mein Kampf. Eine kritische Edition, München 2016.

I. Kershaw, Hitler, München 1998.

A. Wirsching, Hitlers Authentizität, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 64/2016, 387–418.

H. G. Hockerts, Warum war München die „Hauptstadt der Bewegung“?, in: S. Hajak/J. Zarusky (Hg.), München und der Nationalsozialismus, Berlin 2008, 24–40.

D. C. Large, Hitlers München, München 1998.

C. Vollnhals (Hg.), Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen. Febr. 1925 bis Jan. 1933, Bd. 1, München 1992.

W. Nerdinger (Hg.), München und der Nationalsozialismus, München 2015.



NSDAP-Kundgebung im Circus Krone, um 1925. Hitler trat wiederholt im Kronebau auf, auch kurz vor dem Putschversuch.

Anhänger der Nationalsozialisten
auf dem Marienplatz vor dem Rathaus,
9. November 1923.



Hitler brauchte für den Erfolg das spezifische Klima der bayerischen Hauptstadt.

Erfolg das spezifische Klima der bayerischen Hauptstadt. Dementsprechend fixierte er in „Mein Kampf“ die Richtlinien seiner Bewegung: „Konzentration der gesamten Arbeit zunächst auf einen einzigen Ort: München. Heranbildung einer Gemeinde von unbedingt verlässlichen Anhängern und Ausbildung einer Schule für die spätere Verbreitung der Idee. Gewinnung der notwendigen Autorität für später durch möglichst große sichtbare Erfolge an diesem einzigen Ort.“ Zudem wurde der gescheiterte Putsch von 1923 Ausgangspunkt des nationalsozialistischen Märtyrer-Mythos: Aufstieg und Charisma, Gegnerschaft und Fall, Wiederkehr und Triumph bildeten in der NS-Hagiographie fortan eine große mythologische Erzählung. Sie erhob München zum unwiderruflich zentralen Ort des Nationalsozialismus. „Rom – Mekka – Moskau!“, deklamierte Hitler im Juni 1925: „Jeder der drei Orte verkörpert eine Weltanschauung. Bleiben wir bei der Stadt, die die ersten Blutopfer unserer Bewegung sah. Sie muss das Moskau unserer Bewegung werden.“

Bierkelleragitator auf der Münchner Bühne

In der Betrachtung der Wechselwirkung zwischen Hitler und der deutschen Gesellschaft konzentriert sich die alte Frage nach dem Verhältnis von Individuum und Allgemeinem in der Geschichte. Dabei wäre es irreführend, das eine gegen das andere auszuspielen. Vielmehr konstituiert es einen wesentlichen Grundsatz der NS-Forschung, dass die Spannung zwischen beidem aufrechterhalten werden muss. Denn weder der reine Strukturalismus noch der überzogene Personalismus wird dem Problem „Hitler“ gerecht.

Beim Blick auf die Interaktion, die Hitler mit der deutschen Gesellschaft seit 1920 aufnahm, fällt eines ins Auge: Anders als in München wies ihn diese Gesellschaft in ihrer überwältigenden Mehrheit zunächst zurück beziehungsweise nahm ihn nicht zur Kenntnis. Sehr viel mehr als ein auf Reichsebene leidlich bekannter bayerischer Bierkelleragitator war Hitler bis 1929 nicht. Zu immun war die Weimarer Gesellschaft in ihrem ersten Jahrzehnt gegen die gewalttätige, radauantisemitische und zugleich so skurrile

Gestalt Hitlers, als dass sie ihn auch nur andeutungsweise als ihren Erlöser akzeptiert hätte.

Es wird deutlich, dass die Bühne, die Hitler betrat, zunächst in München stand und dort schon vor ihm und ohne ihn existiert hatte. Auch das Publikum hatte sich längst versammelt. Ebenso lag der Stoff, aus dem Hitler seine Hasstiraden formte, bereits vor: Die völkischen, rassistischen, antisemitischen, eugenischen, sozialdarwinistischen, antisozialdemokratischen und antikommunistischen Versatzstücke und ideologischen Sumpflüthen, die schon in der politischen Kultur des Kaiserreichs eine Rolle gespielt hatten, erfreuten sich ab dem Ende des Ersten Weltkrieges einer wachsenden Beliebtheit. Nach der Novemberrevolution bildeten sie einen weltanschaulichen „Pool“, aus dem sich auch Hitler bediente. In paradigmatischer Weise galt das für München und die „Ordnungszelle“ Bayern, die zum bevorzugten Hort all jener ideologischen Radikalismen wurden.

Aufstieg im Reich

Erst in der Endphase der Weimarer Republik gelang es Hitler, seine Wirkung auf die Ebene der Reichspolitik auszudehnen. Die NSDAP und ihr „Führer“ profitierten von der dramatischen Zuspitzung der innenpolitischen Konfrontation, der krisenhaften wirtschaftlichen Entwicklung und der damit verbundenen politischen Orientierungslosigkeit ab 1929. In dieser Situation wurde Hitler auch national eine Glaubwürdigkeit zugeschrieben, die er seiner fundamentaloppositionellen Radikalität verdankte und an die frühe Zeit in München erinnert. Erneut fand er – diesmal auf Reichsebene – wohlwollende Helfer, die ihm Zutritt zur nationalen Bühne verschafften. Wie im München der frühen 1920er Jahre existierte diese in der späten Weimarer Republik längst ohne und vor Hitler. Allerdings begann der „Führer“ nun die Wünsche des Publikums mit einer geradezu überraschenden Wucht zu befriedigen und rief entsprechende Begeisterung hervor. In unzähligen Reden stilisierte er die märtyrerdurchtränkte Geschichte seiner selbst und seiner „Bewegung“, die in München ihre Initiation erfahren hatte. Seine eigene Vergangenheit, durch Anonymität und



Links: Bis 1929 wohnte Hitler zur Untermiete in der Thierschstraße 41.
Oben: In der Corneliusstraße 12 befand sich ab 1920 die Geschäftsstelle der DAP, der späteren NSDAP.

Demütigung, Absturz und Wiederaufstieg gekennzeichnet, inszenierte er als paradigmatisch für die krisenhafte deutsche Geschichte seit dem Ersten Weltkrieg. So gelang es Hitler, seine Biographie in politisches Kapital umzumünzen und einen beträchtlichen Teil der deutschen Wählerschaft von seiner Rolle als politischer Messias zu überzeugen.

Die neue „Moral“ wird zur Norm

Für die deutsche und europäische Geschichte am folgenreichsten war, dass auf der Bühne, die Hitler vorfand, erklimm und ausgestaltete, andere moralische Maßstäbe galten als im wirklichen Leben. Auf ihr fand eine Umwertung aller Werte statt: Hier ließ sich die Komplexität der realen Welt in einen Manichäismus von Gut und Böse, Freunden

und Feinden, Opfern und Schuldigen verwandeln. Weitgehend ungestraft ließ sich hier Hass predigen, Gewalt androhen und Vernichtung fordern. Das Resultat war eine neue, eine nationalsozialistische „Moral“, die den universalistischen Prinzipien der christlich-aufgeklärten Zivilisation eine radikale und inhumane Partikularität entgegenstellte. Dass diese neue Moral nach dem 30. Januar 1933 rasch zur herrschenden Norm avancierte, gehört zu den beklemmendsten Vorgängen in der deutschen Geschichte. Binnen kürzester Zeit war das, was eine jahrhundertalte christlich-aufklärerische Tradition von Moral und Gewissen, Recht und Gesetz, ganz selbstverständlich als blankes Unrecht verurteilt hatte, nicht nur erlaubt, sondern wurde sogar prämiert. Von Hitler und seinen Gefolgsleuten war diese neue Moral bereits sehr früh eingeübt worden, nämlich in der Münchner

Phase seiner politischen Karriere. Auch deshalb blieb die bayerische Metropole in einer sehr spezifischen Weise die „Hauptstadt der Bewegung“.

Prof. Dr. Andreas Wirsching

leitet das Institut für Zeitgeschichte München–Berlin und lehrt Neuere und Neueste Geschichte an der LMU München. Er forscht u. a. über die Weimarer Republik, Faschismus und Nationalsozialismus sowie deutsche/europäische Geschichte seit den 1970er Jahren. Er ist Mitglied der BAdW und leitet ihr Projekt „Kulturen politischer Entscheidung“.
